

Gedanken zum 7. Sonntag nach Trinitatis (26.7.2020)

Bleibt fest in der brüderlichen Liebe.

Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.

Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt. (Hebräer 13,1-3)

Kleine, weise Worte aus einem sperrigen, von vielen ungeliebten Brief.

Man könnte sie auch „sommerliche“ Worte nennen, weil sie so leicht daherkommen und unmittelbar einleuchten wie ein freundlich-frischer Sonntag. Sehr beliebt sind zugleich die Worte von der Gastfreiheit, die manchmal, ohne es zu wissen, einen Engel unter dem Dach beherbergt. Da kann man nur Ja sagen. Und kann es trotzdem nicht tun. Ist ja auch schwierig in Corona-Zeiten, was geht wieder, was nicht, kommt eine 2. Welle oder ist sie schon da? Fragen, die sich alle stellen und hoffentlich trotzdem gastfrei handeln.

Aber oft sind die eignen Interessen mächtiger. Das eigene Leben und seine Regelungen scheinen oft drängender und füllen alle Zeit aus. Und zuletzt wird gerne übersehen, was der unbekannte Verfasser des Hebräerbriefes im letzten Sätzchen schreibt: Wir sind hier „nur“ auf Erden. Da wird noch mehr sein. Und am Anfang dieses „Mehr“ werden wir gefragt werden, wie wir unser Leben nicht nur für uns gestaltet haben, sondern auch mit anderen. Dann wäre gut, wenn wir antworten könnten: wir haben es gerne mit anderen gestaltet, vor allem mit denen, die schnell vergessen wurden. Wir haben gerne mit denen gefühlt, die von der Welt vergessen schienen. Und tatsächlich - wie sich oft viel später zeigt - es war manch ein Engel dabei.

Der Text aus dem Hebräerbrief erinnert uns an die Menschen, deren Leben vom Unglück gezeichnet ist - unabhängig von der Frage nach Schuld: Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und auch an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt. - Was so viel heißt wie: Ihr seid auch Menschen; erst einmal einfach Menschen. Wer einen anderen Menschen einfach als Mensch sieht, als mitunter leidenden Menschen, wird zum Engel oder erfährt andere als Engel.

Das ist ein schönes Sinnbild. Ein anderer könnte Engel sein; er muss es nicht sein oder werden - es könnte aber sein. Und die Ge-

Fürbitten

Herr, unser Gott. Du warst als Gast auf der Erde und willst bei uns wohnen in Jesus Christus. Der begegnet uns als Fremder, als Mensch in Not, als Bedürftiger. Darum bitten wir dich, dass du in uns die Liebe zu den Geschwistern weckst, denn alle Menschen sind deine Kinder und alles, was ist, dein Geschöpf.

Stehe denen bei, die auf der Flucht sind und ein schützendes Dach suchen. Lass sie Menschen finden, die sie aufnehmen und eine neue Heimat. Deine Schöpfung erhalte gegen alle Zerstörung der Natur, wehre der Gewalt und dämpfe Hochmut und Habgier.

Wecke in den Regierenden den Geist des Friedens, dass sie Kriege beenden und Ungerechtigkeit, damit Menschen leben können, wo sie gerne leben. Schenke den Völkern Besonnenheit und Weitsicht, dass sie Raum schaffen für alles, was lebt und die Güter der Erde gerecht verteilen.

Deine Gemeinden lasse zu gastlichen Orten werden, in denen sich Menschen geborgen fühlen und eingebunden in deine Geschichte des Heils. Kranken schenke Geduld und Sterbenden gewähre die Hoffnung auf ewiges Leben.

strauchelten und sich in der Welt Verlierenden brauchen vor allem Menschen, die sie nicht auch noch verurteilen. Sie werden schon genug bloßgestellt durch Verächtlichkeit anderer.

Wir dürfen uns vorstellen, dass mehr Menschen unter ihrem Leben leiden, als wir ahnen. Es gibt so viele Gründe, warum Menschen mehr seufzen, als wir es mitbekommen. Das kann die Arbeit sein, das Leben in der Familie, ein körperliches Leid, das wir erst einmal nicht sehen - und noch manches mehr. Gedanken oder Sorgen, die die einen abschütteln, setzen anderen sehr zu. Die schwersten Lasten sind meist unsichtbar. Und häufig, das kennen wir vielleicht von uns selber, zeigen belastete Menschen nach außen hin ja eine erstaunliche Gelassenheit.

Wir können dagegen wenig tun. Aber das Wenige können wir tun. Wir können achtsam sein. Wir können verborgene Lasten wahrzunehmen versuchen. Wir können manchmal innere Gefangenschaften von Menschen vermuten. Wir müssen nicht jede Gelassenheit von Menschen glauben. Oft sind Gewitter in den angeblich blühenden Seelen. Wir sind einfach achtsam.

Wir sind Menschen wie die anderen. Mehr sind wir nicht, erst einmal. Vielleicht bemühen wir uns, uns nichts vormachen zu lassen, nicht zu schnell zufrieden zu sein mit dem, was andere uns als ihr glückliches Leben anbieten. Das ist schon viel. Und lassen andere leise spüren, dass wir da sind, wenn sie etwas erzählen möchten. Achtsamkeit aufeinander ist eine Form von Nächstenliebe. So werden wir füreinander zum Engel.

Ihre Pfrin Anja Helen Bierski

(mit freundl. Unterstützung der Werkstatt für Liturgie und Predigt BuH)